

Weihnachten feiern sie deutsch

Wenn eine deutsche Krankenschwester einen britischen Soldaten heiratet

Von Claudia Kolbeck

OSNABRÜCK. Wäre Alexandra Shirley ihrer ersten Eingebung gefolgt, als Steven sie im Nettebad ansprach, wäre sie nun nicht seit zwei Jahrzehnten mit einem Briten verheiratet. Bloß keinen Engländer, dachte sie sich damals und ließ den jungen Soldaten abblitzen. Dann gab sie ihm aber doch noch eine Chance. Mittlerweile sind Alexandra und Steven Shirley glücklich verheiratet und leben in deutsch-britisches Familienleben in Osnabrück.

Und dafür mussten sie einige kleine Hürden und Vorurteile überwinden. Alexandra wohnte früher mit ihren Eltern in Haste, Steven wurde 1986 in Osnabrück stationiert. Mit einem Engländer sollte und wollte sie damals eigentlich nicht nach Hause kommen, erinnert sich Alexandra. „Dass er mich immer wieder angesprochen hat und so ausdauernd war, überzeugte mich dann doch.“

„Bloß keinen Engländer“

Teile der Familie waren da anfangs ebenfalls kritisch: Als der junge Engländer Alexandras Großeltern aus Preußen kennenlernte, wurde er ganz genau unter die Lupe genommen, erinnert sich Alexandra schmunzelnd. „Meine Oma zog ihn sofort zu einer alten preußischen Landkarte und zeigte ihm



Halbe-halbe: Mutter Alexandra ist Deutsche, Papa Steven ist Brite – und Amelie und Sebastian sind irgendwie beides. Familie Shirley lebt britisch-deutsch. Foto: Elvira Parton

mit den Worten ‚Das habt ihr alles zerstört‘ erst mal, was sein Volk dort im Krieg ange richtet hat.“ Heute würde die Familie den Briten aber nicht mehr hergeben wollen.

Steven Shirley selbst fühlt sich ohnehin „mehr deutsch als englisch“. Als er mit 17

Jahren nach Osnabrück kam, empfand er so gar keinen Kulturschock. Nach drei Tagen schon sei ihm klar gewesen, dass er bleiben will. „Ich fand schon immer, dass ich eher als Deutscher, denn als Engländer hätte geboren werden sollen“, sagt der Soldat.

Alexandra war genau der passende Gegenpart zu dem Briten. Schon nach kurzer Zeit standen die beiden vor dem Traualtar. Er war damals 22, sie 18 Jahre alt. „Als Freundin durfte man nicht mit in die Kaserne. Wenn er im Ausland stationiert war, bekam ich nur spärliche Informationen. Vor der Heirat hätte er nicht aus der Kaserne ausziehen dürfen“, begründet sie die frühe Entscheidung.

Nie lange an einem Ort

Nach Osnabrück war Herford die nächste Station für das deutsch-britische Ehepaar. Es folgten Hameln, Osnabrück und wieder Ha-

men. Zur nächsten Station in England zog er allein und kam dann wieder nach Osnabrück. Zwischendurch: Auslandseinsätze in Bosnien, im Irak oder in Kenia. „Wir haben von unseren 18 Ehejahren vielleicht 15 zusammengelebt“, sagt Steven. Ein typisch britisches Soldatenleben eben.

Jetzt hat die kleine Familie seit drei Jahren ein Haus in Wissingen. Die Kinder Amelie und Sebastian sind mittlerweile zwei und fünf Jahre alt. Nachdem sein Arbeitsplatz, die Quebec-Kaserne, nun endgültig geschlossen ist, tritt der Brite kommende Woche seinen Dienst in Paderborn an. Seine Dienstzeit bei der britischen Armee wurde verlän-

gert. Für die Familie bedeutet das erst einmal wieder: Wochenendbeziehung.

Probleme mit dieser Lebensweise hatten die beiden nie. „Nur die Kinder sollten nicht ständig die Schule wechseln und umziehen müssen“, so Alexandra.

Die andere Nationalität des Partners störte ebenfalls nie: Auf den Esstisch kommen abwechselnd englische und deutsche Speisen. Weihnachten wird nach deutscher Tradition gefeiert, die Kinder zweisprachig erzogen. Anfangs habe er mit Sebastian Englisch gesprochen und Alexandra Deutsch, erklärt Steven. Seit Amelies Geburt läuft das anders. Die Familie spricht nur noch Englisch. In regelmäßigen Abständen

„Mehr deutsch als englisch“

Steven Shirley, britischer Soldat

geht's zudem nach wie vor nach England. Dass die Menschen dort offen, humorvoll und gastfreundlich sind, gefällt Alexandra. Die englische Sprache kann sie mittlerweile fließend. Steven schätzt an den Deutschen wiederum, dass sie so ordentlich sind und auch so nett.

Für die kleine Familie war der britisch-deutsche Mix jedenfalls immer eine Bereicherung. „Man sieht viel, man erlebt viel, und man bekommt die Möglichkeit, fremde Länder ganz anders kennenzulernen“, resümiert Alexandra. Nur viele Osnabrücker hätten nach wie vor Vorbehalte, wenn sie ein englisches Kennzeichen sehen. Da müsse man erst einmal zeigen, dass man sich integriere, so Alexandra. Und dann muss der kleine Sebastian auch schon wieder in den deutschen Kindergarten, um mit Freunden „Football“ zu spielen.

NEUE OZ SERIE



Das Erbe der Briten

SAMSTAG
Der letzte
Stubendurchgang

MONTAG
Besuch aus
dem Königshaus

DIENSTAG
Sie halten
Verbindung

MITTWOCH
Mehr als Dudelsack
und Marschmusik

DONNERSTAG
Terroristen
schlagen zu

FREITAG
Aus England
frisch auf den Tisch

SAMSTAG
Zwei Nationen,
eine Familie

MONTAG
Die neuen Jobs
der Zivilisten

DIENSTAG
Briten-Abzug
in anderen Städten

MITTWOCH
Wer zieht in
die Wohnungen ein?

DONNERSTAG
Die Sportler
freuen sich schon

SAMSTAG
Auf der Messe
in München

DIE BRITEN UND ICH

Kettenrasseln statt Liebesgeflüster

Von Dietmar Kröger

OSNABRÜCK. Bettina war schon ein bisschen anders als die anderen Mädchen in unserer Klasse. Sie stand eher auf die älteren Jungs, was wir schade fanden, weil Bettina entschieden genug Potenzial hatte, allein durch ihren Anblick aus einer öden Mathestunde ein aufregendes Erlebnis zu machen.

Eines Tages stand ein junger Mann mit Barrett und im Tarnanzug vor unserer Schule und wartete auf Bettina. Da wussten wir, dass wir den Kampf um die Frau unserer Träume endgültig verloren hatten. Wir trösteten uns damit, dass es ein Mitglied der alliierten Truppen war, das diesen Sieg auf dem privaten Feld der Mannesehre davontrug.

Selbstverständlich war diese Verbindung nicht, Ende der 70er Jahre. Teile der Eltern- und Großeltern generation kaschierten mit den Worten „Der ist doch viel zu alt für die“ ihre latente Ab-

neigung gegen die britischen „Besitzer“ mit dem Deckmantel der Unzüchtigkeit. Dabei hätte sich wohl so mancher Vater einen Freund wie Bettinas für sein eigen Töchterlein gewünscht. Sehr zum Leidwesen unserer Klassenkameradin brachte ihr Geliebter sie nämlich immer zur verabredeten Zeit nach Hause, verabschiedete sich artig und stapfte heim in seine Kaserne.

Die Verbindung hielt nicht ewig, denn die britische Armee neigt dazu, ihre Mitarbeiter des Öfteren zu versetzen. Als Bettinas Freund ging, waren wir alle ein bisschen traurig. Nicht nur Bettina, auch wir mussten einen Freund verabschieden, denn das war er inzwischen für uns geworden. Aber immerhin konnte sich Bettinas Vater freuen, dass das erzwungene Ende der deutsch-britischen Liebe nicht in Panzergeröhn mündete.

Das mussten wenige Jahre später die Bewohner eines Mehrfamilienhauses am Tan-

nenkamp erleben. Auch hier hatten sich zarte Bande zwischen einem deutschen Mädchen und einem britischen Soldaten entsponnen. Irgendwann aber war sie seiner überdrüssig geworden, verschmähte sein Liebeswerben fortan und wandte sich anderen Männern zu. So tief, wie die Enttäuschung war, so tief schaute der Geschasste dann am 22. Dezember 1986 in sein Glas. Er sann auf – ja auf was eigentlich? Rache, Zuneigung, Frustrationsbewältigung? Wer weiß das schon? Vielleicht wollte er auch nur Berge versetzen oder Mauern der Ablehnung einreißen.

Auf jeden Fall kaperte der Ungeliebte einen Panzer und rückte damit aus zur Angebeteten. Aus Liebesgeflüster wurde Panzerrasseln. So vehement, wie er das Mädchen liebte, so vehement setzte er das Monstrum gegen Hauswand und Garage. Die Bewohner, die glaubten, nun sei wieder Krieg, rannten aus dem Haus und flüchteten in den hinteren Teil des Gartens.

Es brauchte einige Überredungskunst, den ebenso betrunkenen wie liebsten Soldaten aus seiner Blechbüchse zu befreien. Er wird für seinen Ausflug bitter gebüßt haben, denn zimperlich, so hieß es immer, gingen die Vorgesetzten mit Untergebenen, die über die Stränge schlugen, nicht gerade um.

Sicherlich ein unrühmliches Ende für diese Beziehung, aber ich habe auch Paare erlebt, die sich kurz nach dem Krieg kennenlernten und bis zum heutigen Tag zusammen sind. Wenn auch viele Mitglieder der britischen Streitkräfte in einer Parallelwelt lebten, so gab es doch auch etliche, die den Kontakt suchten, sei es in Vereinen, Schulen oder Kindergärten. Sie kennenzulernen war allemal eine Bereicherung.



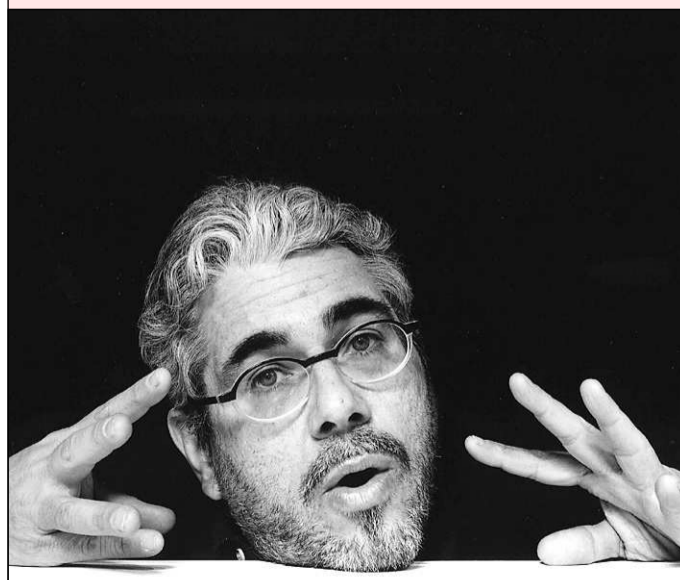
Mit dem Panzer zur Geliebten – weil die ihren Ex-Freund verschmähte, donnerte er mit dem Ungetüm gegen die Wand eines Hauses am Tannenkamp. Foto: Michael Hehmann (Archiv)

22 Niedersächsische musiktage

Niedersächsische Sparkassenstiftung

LivingVoice
Osnabrück singt.

Entdeckungen
Living Voice - Osnabrück singt.
Eine Stadt macht Musik – einen ganzen Tag lang.



Abschlusskonzert:

Uraufführung mit David Moss (Gesang und Performance) und 200 Laiensängern aus Stadt und Landkreis Osnabrück

Osnabrück, Theater am Domhof, 27. September, 19.30 Uhr

HEUTE

Karten an der Abendkasse
Weitere Informationen unter:
www.musiktage.de

Sparkasse Osnabrück

Partner des Projektes:

Stadt Osnabrück
Landkreis Osnabrück
NDR
Neue OZ